

Hütten-Zeitung

der
Abteilung Schalke

Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft

Nummer 4

Beschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung der Hütten-Zeitung zu richten.

15. März 1924

Nachdruck sämtlicher Artikel nur mit Genehmigung der Schriftleitung

4. Jahrgang

Lenin — Ramsay MacDonald.

Der Gegensatz zwischen Lenin und MacDonald ist nur zum geringsten Teil durch den Gegensatz der Strömungen innerhalb des Sozialismus, dessen Repräsentanten sie sind, bedingt. — Theorien erweisen sich mehr oder weniger als blutleere Schemen, sobald sie mit Forderungen der Realpolitik in Berührung kommen, und sind immer nur unvollkommenen Ausdruck der Eigenart ihrer bedeutendsten Vertreter —; was ihn letzten Endes hervorruft, ist jene unüberbrückbare Kluft, die sich zwischen Kultur und Weltanschauung der Völker aufbaut, denen sie angehören und in deren Boden sie mit ihren Kräften wurzeln. Lenin-Ramsay MacDonald ist ein Problem, das heute zwar höchst aktuell, doch nur eine Teilerscheinung jenes größeren darstellt, das sich aus der Gegenüberstellung der Ideenwelt des Slaventums und der des Angelsächsentums ergibt.

Lenin war Russe, Vollrusse, trotzdem er vielleicht wählte, als Vorkämpfer des radikalsten Internationalismus jenseits aller nationalen Gebundenheiten zu stehen und sich darum in jahrzehntelanger Arbeit bemüht hatte, in den Geist des Marxismus vollständig einzudringen, dessen wissenschaftliche Unterfütterung er in allen Einzelheiten kannte. Zweifellos war es die Verbindung der beiden verschiedenartigen Elemente, des marxistisch gefärbten, internationalen Denkens und des in der Heimatscholle wurzelhaften Fühlens, die ihm die gewaltige Ueberlegenheit über die anderen Gestalten der Revolution gab und ihn Jahre hindurch Führer des russischen Schicksals sein ließ. Trotzki, Sinowjew, Kamenev, sie sind gewiß hervorragende Stützen der Sowjetherrschaft und haben angesichts des unermesslichen Chaos, das Rußland nach der Revolution bildete, teilweise mit eiserner Energie auf vielen Gebieten die Grundlagen für die Bildung des neuen Staatswesens gelegt — so ist, um nur ein Beispiel zu nennen, die von Trotzki aus den zerlumpten Gestalten des ehemaligen Kriegsheeres gebildete Armee nach dem Urteil Sachverständiger ein durchaus brauchbares militärisches Instrument — allein, dieses restlose Einfühlen in die russische Seele, deren Weite und Tiefe Dostojewski mit solcher Meisterhaft schildert, war eben nur einem Lenin möglich und bildete wohl das Geheimnis seines staunenswerten politischen Einflusses. Gewiß ist seine Figur und mit ihr das Wesen Sowjetrußlands unserm Denken, mehr vielleicht noch unserm Empfinden, etwas rätselhaft fremdes, vor allem deshalb, weil es unmöglich ist, den Maßstab historischer Moral an das Geschehen anzulegen.

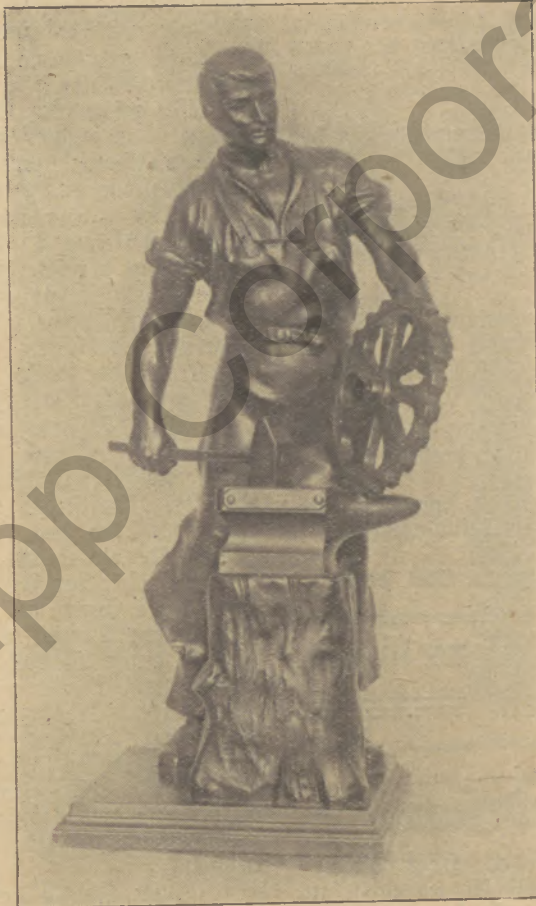
Rußlands Geschichte ist reich an tragischen Ereignissen: bluttriefende Despotie wurde durch nicht minder grauenvolle Palastrevolution abgelöst, periodisch auftretende Hungersnöte von ungeheurem Umfange dezimierten die Bevölkerung und waren zugleich Ursache der schwersten politischen Erschütterungen; die Anfangsperiode des bolschewistischen Rußlands gehörte jedenfalls mit zu den bewegtesten Zeiten seines Daseins und weist Szenen auf, die den dramatisch bewegten Vorgängen während der finsternen Zarenherrschaft kaum in irgend etwas nachstehen. Freilich, um gerecht zu sein, darf man die Vorgänge nicht vom spezifisch deutschen Standpunkt, von dem aus ein Verständnis allerdings schwer möglich sein

wird, beurteilen, sondern muß eine Einfühlung in die russische Volkspolizei versuchen. Das Volk, das, obgleich es den ungeheuren Raum zwischen der Duna und dem Ural, dem Eismeer und dem Kaukasus bewohnt und in eine Unzahl durch Sitte, Anschauung und Dialekt scharf voneinander getrennte Stämme zerfällt, dennoch jenen gemeinsamen, aus Europäer- und Asiatentum eigentümlich gemischten Grundzug aufweist, der so deutlich in der fast grenzenlosen Ergebenheit dem Herrscherhaus gegenüber zum Ausdruck kam, so daß — um einen typischen Vorgang zu nennen — der Tod Zwans des Schrecklichen die erschütterndsten Trauerkundgebungen in den Straßen Moskaus auslösen konnte, empfindet ohne Zweifel eine mit eiserner Hand geführte Diktatur anders wie die westeuropäischen Völker. Lenin hat nicht nur die Umsturzversuche der Monarchisten, sondern, mit vielleicht noch erbarmungsloserer Strenge, die Reformversuche der Sozialrevolutionäre unterdrückt.

Wenn Lenin nichts anderes als der Vollstrecker des politischen Testaments von Marx, wie es in dem Kommunistischen Manifest niedergelegt ist, gewesen wäre, wenn er den Wendepunkt in der neuesten Geschichte Rußlands, vor zwei Jahren etwa, als die bolschewistische Zerstörungstaktik die Volkswirtschaft in ein wüstes Trümmerfeld verwandelt hatte, nicht mit scharfem Blick erkannt hätte, so würde sein Tod kaum die Beachtung in der Kulturwelt erfahren haben, wie es tatsächlich der Fall gewesen ist. Was ihn weit über die Schar seiner Gesinnungsgenossen hinaushebt und ihm den Nimbus einer übertragenden Persönlichkeit verleiht, ist letzten Endes der in jenem kritischen Augenblick gefaßte Entschluß, der bolschewistischen Politik der Vernichtung ein Ende zu machen und Rußland unter Heranziehung internationalen Großkapitals in möglichst raschem Tempo einer ausgedehnten Industrialisierung entgegenzuführen — ein Entschluß, den er allen Widerständen zum Trotz mit äußerster Energie durchführte. Lenin, scheinbar vom Schicksal zum Vorkämpfer der marxistischen Idee bestimmt, ist tatsächlich der Ueberwinder des radikalen Sozialismus geworden, dessen zerstörende Tendenzen in Rußland vielleicht weniger eine Folge seiner theoretischen Fundierung als vielmehr jenes fehlenden Wirklichkeitssinnes und fanatischen Zuges im Volkscharakter gewesen sind. So kann er denn mit einem gewissen Vorbehalt als

Vertreter der extrem sozialistischen Richtung bezeichnet werden.

Ganz anders ist das Bild, das Ramsay MacDonald als Vertreter des englischen Gewerkschaftssozialismus bietet. Auf den an Flächenraum recht unbedeutenden Inseln im Nordwesten Europas wohnt ein Volk, das mit unbeirrbarem Instinkt bereits Jahrhunderte früher seine politische Organisation ausgebaut, Jahrzehnte früher die einschneidende industriell-kommerzielle Entwicklung hatte kommen sehen, als die übrigen Völker, das daher einen weiten Vorsprung erlangte, den es politisch und wirtschaftlich zur Gründung eines weltumspannenden kolonialen Imperiums benutzte. Der Gedanke politischer Zweckmäßigkeit lenkt nicht nur jede Handlung der Staatsgewalt, sondern ist auch tief in das Bewußtsein eines jeden Briten gedrungen, ihm find alle jene Erscheinungen untergeordnet, die in anderen Staaten mitunter ein ihr Gefüge erschütterndes Moment darstellen.



Wanderpreis 1923

Gestiftet von Herrn Oberingenieur Arnhold für die jeweilig beste Lehrlingsarbeit des Jahres 1923/24 im Besitze des Maschinenschlosserlehrlings Albert Hellweg (Kraftwerk)

Der englische Sozialismus, mit ihm Ramsay MacDonald, weist nur zu deutlich die Prägung englischer Wesensart auf. Das Verständnis der Sozialistenführer für die Lebensnotwendigkeiten der Politik, ihr unbedingter Verzicht auf jeglichen Appell an die revolutionären Instinkte der Masse, sind in jedem Fall für die Grundrichtung der Arbeiterbewegung entscheidende Momente gewesen, die es heute MacDonald verhältnismäßig leicht macht, die Rolle des Parteiführers mit der des leitenden Staatsmannes zu vertauschen. Der englische Sozialismus weist ungefähr in dem gleichen Grade nationale Färbung auf wie der russische, mit dem grundlegenden Unterschied allerdings, daß hier der irrationale, sich ins schrankenlose Gefühl verlierende Wesenszug des slawischen Volkes in hohem Maß sich geltend macht, während dort geschultes Denken, gepaart mit stark entwickeltem Verantwortungsbewußtsein, einen ernsthaften Konflikt zwischen Parteibestrebungen und Staatsnotwendigkeit erfolgreich verhindert.

Macdonald ist in seinem innersten Wesen nicht weniger Engländer als Lenin Russe, aber während jener auch Staatsmann in dem klassischen Lande der Großindustrie und Hochfinanz sein kann, ohne seine Grundsätze zu verleugnen, mußte dieser in der Praxis mit der Taktik des bolschewistisch orientierten Sozialismus völlig brechen. Es ist eine jener berühmten Zufälligkeiten der Geschichte, daß der Diktator Rußlands fast in dem gleichen Augenblick von der Weltbühne verschwindet, wo der Führer der englischen Arbeiterpartei die Leitung des Imperiums übernimmt.

Peine-Jesder Werkszeitung.

Wichtiges vom Tage.

Zum 15. März ist in Polen die Eröffnung mehrerer militärischer Ausbildungsanstalten in Aussicht genommen, die den Namen Fähnrichsschulen führen und Einjährige zu Reserveoffizieren heranbilden sollen.

Deutsche Matrosen vom Kreuzer „Berlin“ legten in Cartagena in Anwesenheit der spanischen Behörden und Militärs einen Kranz an dem unlängst eingeweihten Denkmal für die gefallenen Helden von Cavite und Santiago nieder.

Das Reichskabinett ermächtigte den Finanzminister, Reichsstilbermünzen über 1, 2, 3 und 5 Mark herstellen zu lassen. Der Gesamtbetrag der neuen Reichsstilbermünzen soll bis zu weiteren 5 Mark für den Kopf der Bevölkerung des Reiches nicht übersteigen.

Am 3. März wurde die Grenze für die Kranken-Versicherungspflicht der Angestellten von 150 auf 200 Goldmark Monatseinkommen erhöht.

Das starke Eis hat in den Badeorten an der Ostsee schwere Schäden angerichtet. In Kolberg wurde die Badeanstalt beschädigt, in Sellin die Seebücke weggerissen, in Ahlbeck und Wisdrow sind die Badeanlagen schwer beschädigt.

Das neugewählte Unterhausmitglied Arthur Henderson, der Minister des Innern, nahm unter lautem Beifall der Arbeiterpartei seinen Sitz im Hause ein. Er wurde von seinen zwei Söhnen, die beide Parlamentärsmitglieder sind, eingeführt.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht weilte wieder in Paris, um mit dem Bankunterauschuß über die Statuten der Goldnotenbank zu verhandeln.

Durch eine Herabsetzung des polnischen Kohlenpreises um 10% wird sich der Preis für polnische Kohle niedriger stellen als die Weltmarktpreise.

Die Reichstagsneuwahlen finden voraussichtlich am 11. Mai statt.

**Wer Wasser in die Nähe flüssigen Eisens bringt,
spielt mit Menschenleben.**

Amerikanische Reiseeindrücke.

Der Direktor der Ernemann-Werke in Dresden, Herr Ernemann, war mehrere Wochen in Amerika und schilderte nunmehr im Dresdener Bezirksverein des V. D. Z. wie folgt seine Reiseeindrücke:

Betritt man heute das Land in Newyork, so fällt dort zuerst der außerordentlich starke Autoverkehr auf. Die Statistik weist nach, daß jeder 9. Amerikaner Automobilbesitzer ist, und so kommt es, daß der Arbeiter im Kraftwagen zur Arbeitsstätte fährt. Größere Fabriken mußten mehrstöckige Garagen bauen, um die zahlreichen Autos der Angestellten und Arbeiter während der Geschäftszeit unterzubringen. Viele Wagen bleiben auch stundenlang ohne Aufsicht auf der Straße stehen; bei dem wohlfeilen Kaufpreis solcher Objekte lohnt sich ein Diebstahl nicht. Für 290 Dollar kann schon ein Ford-Kraftwagen erworben werden und noch dazu auf Abzahlung für 5 Dollar die Woche. Ist die Hälfte des Preises bezahlt, so wird der Wagen geliefert, die andere Hälfte wird kreditiert. Auch die Betriebskosten sind für ein Auto äußerst gering. Für den Stundenlohn eines Arbeiters (80 Cents) kann Betriebsstoff für 200 km Fahrt gekauft werden. In Deutschland müßten für die gleiche Menge zurzeit 140 Stundenlöhne aufgewendet werden. Ein an der Grenze seiner Betriebstüchtigkeit angelangter Kraftwagen wandert auf den Schutthaufen, wie bei uns alter Hausrat, Konservenbüchsen und dergl. An eine Schrotterverwertung denkt kein Mensch, es lohnt sich nicht.

Dem gesteigerten Verkehr auf der Straße mußte auch die Verkehrsicherung angepaßt werden. An jeder Straßenkreuzung von Newyork-City sind bis zu 8 Schutzleute postiert, die wechselweise die endlose Kraftwagen-

schlange in der einen oder anderen Richtung durchlassen. Besondere, miteinander elektrisch verbundene Signaltürme sorgen für den zeitlich gleichlaufenden Verkehr in allen Längs- und allen Querstraßen, damit keine Verstopfungen in den zwischenliegenden Straßenzügen entstehen.

Die folgenden Ausführungen brachten interessante Einblicke in amerikanische Großbetriebe. So besuchte der Redner die Fabrik, in der die National-Registrierkassen hergestellt werden. Die Wohlfahrtseinrichtungen für Angestellte und Arbeiter sind hier musterhaft. Veranlaßt durch öfteren Arbeiterwechsel in den ersten Jahren des Unternehmens, der die Güte des Fabrikats stark herabgesetzt hatte, machte man die Umgebung der Fabrik zu einer schönen Parkanlage. In diese eingestreut liegen Beamten- und Arbeiterwohnungen. Früher war an gleicher Stelle ein trister Landstrich, von dem jeder Mensch sich abkehrte; heute das Gegenteil. Die erzielte Seßhaftigkeit der Betriebsangehörigen hat wieder zu Qualitätserzeugnissen geführt. Während der einstündigen Mittagspause werden täglich den Arbeitern Vorträge aus verschiedenen Wissensgebieten und Konzerte geboten. Auf mehreren gut angelegten Sportplätzen wird zur gleichen Zeit oder nach Feierabend Fußball oder Tennis gespielt. Von Bedeutung ist auch die für das Werk eingerichtete Kaufmannsschule, die besonders jeder Verkäufer der Registrierkassen besuchen muß. Die Teilnehmer werden in einer Zeltstadt im Park auf Kosten des Unternehmens untergebracht. Täglich finden während der Sommermonate 6 Stunden Unterricht statt, die übrige Zeit dient fröhlicher Unterhaltung und dem Sport.

Es darf nicht etwa gedacht werden, daß die großen Geldopfer für diese Wohlfahrtseinrichtungen nur aus Menschenliebe seitens der Werkleitung gebracht wurden. Man macht kein Hehl daraus, den Werksangehörigen zu erklären, daß hierfür nur Geschäftsinteresse vorherrschte und daß das aufgewandte Geld vervielfacht durch die unter diesen Bedingungen geleistete Arbeit zurückgewonnen wurde.

Weitere interessante Betriebsverhältnisse fand Herr Ernemann in den Ford-Werken. Ein Hauptmerkmal der Fabrikation ist hier die vollständig durchgeführte Dezentralisation.

Es gibt auch keine Roh- oder Zwischenlager, nur an den Verbrauchsstellen selbst sind kleine Pufferlager vorgesehen. Unaufhörlich bringen Eisenbahnzüge das Rohmaterial. Die einzelnen Eisenbahnwagen werden möglichst gleich bis zur Verbrauchsstelle des Rohstoffes geleitet. Von einem Aufzug können sie bis ins 6. Stockwerk hochgehoben werden, wo der Rohstoff entladen und sofort an die Arbeitsstellen verteilt wird.

Es gibt keine „Härterei“, „Dreherei“, „Schleiferei“ usw., sondern die Betriebsmittel, die zur Bearbeitung eines Einzelteiles gehören, sind in Reihe geschaltet. So besteht z. B. eine Betriebsmittelreihe für Kurbelwellen aus Schmiedefeuer, Drehbänken, Bohrmaschinen, Härteöfen, Schleifmaschinen usw., daneben in anderer Reihe für die Bearbeitung von Nockenwellen; aus denselben Einzelanlagen bzw. Betriebsmitteln.

Der Transport von einer Maschine zur nächsten geschieht durch ständig laufende Transportketten, die 100 und mehr Meter lang sind. Die Anzahl der Werkzeugmaschinen ist verschieden. Ist an einem Maschinenteil viel Dreharbeit und wenig Fräsarbeit, dann befinden sich in der Betriebsmittelreihe mehr Drehbänke als Fräsmaschinen. Die Anzahl der einzelnen Maschinen in den einzelnen Bearbeitungsgruppen ist so eingerichtet, daß der stetige Materialfluß gesichert ist. Auch für den Materialtransport sind Kettenförderer vorgesehen.

Vom Eisenbahnwagen nehmen Arbeiter die Stücke wahllos, wie sie kommen, auf und hängen sie an eine Haupttransportkette. Zur Aufnahme kleinerer Gußstücke sind an der Kette in gewissen Abständen Transportshalen befestigt. Senkrecht zur Hauptkette laufen eine Anzahl Sortenketten. An den Kreuzungspunkten stehen 2 Arbeiter, die von der Hauptkette die Stücke in die entsprechende Sortenkette überleiten. Die Zylinderblöcke der Automotoren gelangen von der Hauptkette durch eine schiefe Ebene auf eine Rollbahn in Tischhöhe. Dann gehen durch einen Tunnel, wo sie mittels Sandstrahlgebläses und anschließend mittels eines Wasserstrahles gereinigt werden, und zwar während der Bewegung. Ebenso wird während der Bewegung Weißmetall in die Gehäuse-Lagerteile eingepreßt. Die weitere Bearbeitung erfolgt an Spezialmaschinen. Der Arbeiter nimmt das Gußstück von der Rollbahn auf die Hobelmaschine und setzt es nach der Bearbeitung wieder auf die Rollbahn. Das Bohren der Zylinderblöcke geschieht an Bohrmaschinen, die 47 Löcher an allen Seiten gleichzeitig bohren. Derartige Maschinen sind 12 in Betrieb. Auch das Lackieren geschieht in einem Tunnel innerhalb 10 Sekunden.

Zum Zwecke des Zusammensetzens bringen Transportbänder die Einzelteile zu verschiedenen Montagegruppen; deren Arbeitsprodukte werden von anderen Bändern zu Fertigmontagegruppen geleitet. Alle zu montierenden Einzelteile erhalten die Arbeiter in Kopfhöhe durch Bänder zugeführt. Nur kleine Teile, wie Schrauben, Splinte usw. hat jeder Arbeiter in einem Kasten bei sich. Jeder Arbeiter vollführt nur eine oder zwei kleine Arbeiten. Der Arbeiter, der einen Bestandteil beifügt, befestigt ihn nicht. — Dieser Teil sieht vielleicht nicht völlig richtig bis nach einer Reihe weiterer Arbeiten. Der Mann, der einen Bolzen hineingibt, schraubt nicht die Mutter darauf; der Mann, der die Mutter darauf schraubt, zieht sie nicht fest. Alle Arbeiten werden während der Bewegung ausgeführt. Während der Bewegung des Transportbandes wird der Motor probiert bzw. durch Elektromotoren eingelaufen. Zeigt sich ein Mangel, so kommt er von der Transportbahn herunter und wird von anderen Arbeitergruppen untersucht und weiter behandelt. Jeder Arbeiter läuft während des Montierens ein Stück die Transportbahn oder an Transporttisch entlang.

Im Anschluß an diese amerikanischen Industrieberichte machte Herr Dir. Ernemann noch Mitteilungen über die Tätigkeit der deutschen Konsulate in Amerika. Diese geben sich die erdenklichste Mühe, die in der Vorkriegszeit verloren gegangenen geschäftlichen Verbindungen zwischen Deutschland und Amerika wieder anzuknüpfen. Leider seien dabei oft erhebliche Schwierigkeiten zu überwinden.

Zum Schluß erwähnte der Redner, daß unsere langsam sich mit Amerika anknüpfenden Beziehungen einen schweren Schlag erlitten hätten, als im vorigen Jahr die deutsche Textilindustrie und das Buchdruckgewerbe mangelhafte Waren nach dort lieferten. Die Exportierung gegen Deutschland war dadurch außerordentlich groß; man sah uns als Betrüger an. Der Präsident der amerikanischen Handelskammer hat sogar in einem öffentlichen Rundschreiben die gesamte amerikanische Industrie vor dem Bezug deutscher Waren dringend gewarnt. „Billig und schlecht“, hieß es, wie in den 80er Jahren. Daraus folgert, daß uns nur Qualitätsarbeit helfen kann. Es sei völlig aussichtslos, den amerikanischen Preis irgend einer Ware unterbieten zu wollen. Der Präsident ist ermächtigt worden, auf fremde Waren, die die amerikanische Industrie unter Umständen schädigen könnten, einen besonderen Einfuhrzoll zu erheben. Nichts sei einfacher, eine billige deutsche Ware durch hohen Zoll vom Markte fern zu halten. Wenn wir uns den Markt wieder erobern wollen, müssen wir gute Ware liefern. Für Qualitätsware, die Amerika nicht so gut herstellen kann, zahlt man gern höhere Preise. Nur ein Schaffen in dieser Richtung könnte uns wieder hochbringen.

Spielen mit der Gefahr ist kein Mut, sondern Dummheit.

Charakter und Beruf.

Wer im Berufsleben steht, läßt sich durch zwei Begriffe außerordentlich tief beeinflussen, durch Leistung und Erfolg. Sie dominieren fast in seinem gesamten beruflichen Denken und Handeln. Jeder ist von dem an sich löblichen Streben erfüllt, die beste Leistung hervorzubringen, sie zum mindesten hervorbringen zu können. Dahin zielt die ganze Berufsvorbildung. Wissen und Können sind es, die heute vor allem hoch geschätzt werden. Das eine, die tüchtige Leistung soll vor allem das andere, den Erfolg, herbeiführen. Dieser ist das eigentliche Endziel alles Mühe, die Krönung alles Ringens, der große Anreger zu jeglicher Anspannung.

So gewiß wir jenen zwei Begriffen eine führende Stellung einzuräumen berechtigt sind, dürfen sie doch auch wieder kein ausschließliches Ubergewicht ausüben. Es gibt noch mancherlei anderes, was unser Berufsleben im höchsten Grade bestimmt. Zu denken wäre nur beispielsweise an unser Verhältnis zu den Mitmenschen, zu unserer Familie, an das Volk, an die Arbeit, also innerhalb der verschiedenen Gemeinschaften, an das fertige Werk an sich und seine Bedeutung, ferner an unsere gesamte Persönlichkeit. Aus dem letzteren Punkte sei wieder nur ein wichtiger Begriff herausgenommen: der Charakter. Wie beeinflusst er den Beruf, wie wird er selbst durch den Beruf bestimmt?

Wir wissen, wie wir das Wort Charakter zu deuten haben. Er ist, wie ein Engländer gesagt hat, „ein machtvoller Wille, geleitet von einem zarten Gewissen“, er ist die Herrschaft des Geistes über das Sinnliche, Tierische im Menschen, er ist das Einigende, Konzentrierende im Gegensatz zu allen Auseinanderfliegenden, zur Zersplitterung, die Unterordnung des Nebensächlichen unter die Hauptsache, er ist Zielsicherheit und Selbstdisziplinierung.

Der Afrikaforscher Stanley hat einmal gesagt: Wir brauchen drei Dinge: Charakter, Verstand, Muskeln; wir sind aber in Gefahr, unsere Aufmerksamkeit nur auf die letzten zwei zu richten. Dieses Urteil paßt auf die heutige Zeit mehr als je. Wieviel Kraft und Zeit verwenden wir auf die Pflege der geistigen und technischen Bildung, auf die Körperkultur und wie wenig daneben auf die Charakterbildung. Wieviel Bücher sind geschrieben worden, die sich mit jenen ersten beschäftigen und wie wenige über die sittliche Willenszucht. Dabei steht das Wort Charakter mit Recht an erster Stelle in der Reihenfolge. Diese bedauerliche Verirrung zeigt sich auch im Berufsleben. Ueber dem an sich ja nur natürlichen Bestreben nach der besten Leistungsfähigkeit, über dem bloßen Wissen und Können vergaß man des starken Wollens, überhaupt des führenden Charakters. Wir betonen ihn viel zu wenig in unserer Jugend wie in unserer Selbsterziehung. Alle Achtung vor der großen Leistungsfähigkeit. Aber daneben brauchen wir weit mehr und ebenso Wichtiges. Die allgemein menschlichen Tugenden vollenden erst den tüchtigen Berufsmenschen. Wir brauchen in jeder Minute unserer Arbeit die tiefe Verantwortlichkeit, wir brauchen den angestrengten Fleiß, wir bedürfen eines ausgeprägten Pflichtgefühls, wir müssen tagtäglich Treue, Zuverlässigkeit üben.

Es fehlt nicht an Menschen, die etwas Tüchtiges können, aber oft an solchen, die sich selbst zu disziplinieren verstehen, und gar nicht so selten kommt es vor, daß der spielerische, haltlose Gutbegabte von den charakterfesten Minderbegabten in der Schule des Lebens überholt wird. Ja, man darf behaupten, daß die starke Begabung die Leistungsfähigkeit erst durch den Charakter in die rechte Bahn geleitet wird, daß Wissen und Können erst durch den Charakter die höchste Weihe erhalten, denn erst er wird ihnen die reinsten Ziele setzen und die besten Wege zur Ausführung weisen. Es ist im Gegensatz dazu ein vielfach bewiesener Erfahrungssatz, daß eine höhere geistige Bildung den Menschen durchaus noch nicht besser macht, daß geistige Höhe und moralische Tiefe oft miteinander zusammen erscheinen, ja daß, wie Förster bemerkt, der Verstand nicht selten als Diebeslaterne benutzt wird, um den niederen Begehren Pfade zu ihrer Befriedigung zu zeigen. Vor allen Dingen verhilft uns der Charakter zu einer verebten Berufsauffassung, erhebt uns über die bloß materiellen Ziele unseres Lebens und stellt unsere Arbeit unter höhere Gesichtspunkte. Der charaktervolle Mensch stellt seine Arbeit unter

die Gesetze der Moral. Diese verlangt, daß er wirklich gute Leistungen hervorbringe, die innerlich wahr und gut sind, wodurch er andere zum Guten erzieht, daß er ferner nicht nur an sich selber, sondern an die Allgemeinheit denkt, dem Zusammenhang zwischen seinem Beruf und dem Volksganzen nachgeht, daß er sich in das rechte Verhältnis zu seinen Mitmenschen stellt, diesen Muster und Führer ist, daß er aus seiner Arbeit für seine eigene Persönlichkeit das Höchste profitiert.

Der wahrhaft charaktervolle Mensch kann gar nicht seinen Beruf als etwas Besonderes, von seinem übrigen Leben losgelöstes treiben, sondern bei ihm wird der Beruf mit seinem übrigen Leben zusammen in eine feste Einheit verschmelzen.

Der Charakter wird seine Welt- und Lebensanschauung schaffen und aus dieser heraus wird sich sein berufliches Leben einheitlich gestalten.

Es ist nicht zu übersehen, daß umgekehrt auch der Beruf den Charakter sehr häufig beeinflusst. Dieser bildet sich nach Goethes bekannten Worten „im Strom der Welt“, also zum guten Teil in unserem Berufsleben. Denn hier haben wir häufig Gelegenheit, unsern Charakter auf seine Festigkeit und Reinheit sowohl in den großen Linien unseres Schaffens wie tagtäglich in den mancherlei kleinen Dingen der Stunde zu erproben. Erst das Leben selbst wird uns oft zur rechten Einsicht bringen, unsere Kräfte stärken, uns also charaktervoll machen. Freilich liegen in der Berufsarbeit auch mancherlei Gefahren für den Charakter verborgen, die geeignet sind, unsere Kräfte zu lähmen, den Blick für das Rechte zu trüben, die festgefügte Ordnung unserer Weltanschauung zu erschüttern. Man kann daher den eignen Beruf nicht gründlich genug nach der Seite hin durchleuchten, wie er geeignet ist, uns charakterlos zu machen.

Es ist bei der heutigen Schwere der Zeit schwieriger als je, sich im Lebenskampf durchzusetzen. Nur der Tüchtige wird vorwärtskommen. Wir sollten mehr als üblich daran denken, daß uns erst der Charakter wirklich lebensstüchtig macht. Ihm verdanken wir es zum großen Teil, wenn wir nicht nur den äußeren Erfolg davontragen, sondern auch die innere Zufriedenheit erlangen.

Hoch, in den S. u. S.-Mitteilungen.

Unsere Werksfeuerwehr.

Wie so manches andere hat auch in den letzten zwei Monaten unsere Werksfeuerwehr eine Neuorganisation durchgemacht. Wenn man jetzt die Feuerwehrleute bei Tag und bei Nacht an allen nur erdenklichen Punkten der Hütte auftauchen sieht — wenn man sie als Kassierer und Ordner im Werkschulkino, bei der Ausgabe von Büchern in der Werksbücherei, als Anleiter im Alters- und Invalidenwerk oder sonstwo erblickt, so ist das darauf zurückzuführen, daß auch sie von Tag zu Tag mehr „produktiv“ angelegt werden.



Ausrücken der Wehr.

Allerdings liegt der Schwerpunkt der Tätigkeit unserer Wehr nach wie vor im Feuerlösch- und Gasschutzdienst. Auf telefonischen Anruf (Werksfernsprecher 273) oder nach Alarmierung durch den Feuermelder schießt die Werkswehr im Handumdrehen zum Ausrücken bereit auf einem Lastwagen, der gleichzeitig alles erforderliche Feuerlösch- und Gasschutz-



Übung mit Rettungsleitern.

geräte mit sich führt. Zwei Radfahrer eilen ihm außerdem noch voraus, um beim Eintreffen des Wagens bereits einen Überblick von der Brand- oder Unglücksstelle zu haben.

Ein zuverlässiges Arbeiten der Werkswehr ist nur dann gewährleistet, wenn die Angriffe auf Feuerherde immer wieder exerziermäßig durchgeprobt werden.

Insbesondere das sachgemäße Legen von Schlauchleitungen kann nicht genug geübt werden. — So finden dann auch bei unserer Werks-

Feuerwehr regelmäßig derartige Übungen und Probealarme statt, die zuweilen sogar am Hafen oder auf einem unserer Gutshöfe abgehalten werden, damit jeder Feuerwehrmann auch dort die Lage der Hydranten kennen lernt.



Feuerlöschübung.

Zu einer der neuen Aufgaben unserer Werkswehr gehört es, in denkbar kürzester Zeit von jedem beliebigen Punkte des Hüttenterrains erscheinen zu können, um dort nach dem Rechten zu sehen. Diese Maßnahme ist deshalb notwendig geworden, weil Diebesbanden und werksfremde Elemente es mehrfach versucht haben, an irgendeiner Stelle einzudringen. In solchem Falle ist es Aufgabe der Wehr im „eigenen Hause“ Ordnung zu schaffen.



Die Feuerwehr als Werkschutz.

Da es vorgekommen ist, daß Angehörige der Werkswehr in Ausübung ihres Berufes von Dieben, Einbrechern und sonstigen lichtschweren Elementen angegriffen wurden, müssen jetzt die Angehörigen der Wehr in den einfachsten Methoden der Selbstverteidigung ausgebildet werden. Um den Körper geschmeidig und für den Dienst in der Werkswehr kräftig zu erhalten, wird außerdem allwöchentlich an zwei Nachmittagen in einer Turnhalle ein systematischer Turnunterricht abgehalten.

Die wenigsten Werksangehörigen können sich ein richtiges Bild von der vielseitigen Inanspruchnahme unserer Wehr machen. Es sei daher hier wenigstens einmal eine kurze Übersicht über ihre Tätigkeit in dem an und für sich stillen Monat Februar gegeben.

Die Wehr wurde alarmiert: Dreimal wegen Feuer, einmal zu einer Explosionsstelle, einmal wegen Gasgefahr.

Auf ihren nächtlichen Streifgängen durch die Hütte fand sie vor: Einmal eine brennende Motorspule, einmal brennende Hobelspane, dreimal Wasserrohrbrüche.

Sie leistete Hilfe: Fünfmal bei Gasvergifteten, dreimal bei der Festnahme von Dieben, zweimal beim Abtransport von Verletzten, an mehreren Tagen beim Abtransport von Lebensmitteln.

Neben diesen Dingen hat die Wehr ein reichlich Maß täglicher Kleinarbeit zu leisten. Tag und Nacht ist sie auf ihrem Posten und stets bereit, dort einzugreifen, wo Gefahr droht. Damit man im entscheidenden Augenblicken nicht erst lange im Fernsprechverzeichnis zu suchen braucht, präge man sich ein:

Werksfeuerwehr: 273.

Komm ausgeruht zur Arbeit,
dann gibt's keine Unfälle.

Frauenrundschau.

Unsichtbares Ausbessern kleiner Schäden, wie Risse, kleine Löcher, dünne Stellen usw., in wollenen, baumwollenen und ähnlichen Geweben, namentlich in Kleidungsstücken, erzielt man durch Zuhilfenahme des eigenen Webfadens an Stelle von Seide. Selbst wenn diese im genau passenden Farbton gewählt wird, so verrät sie trotz des feinen Stopfens die gestickte Stelle durch den der Seide eigenen Glanz, der besonders nach dem Plätten sich auffällig bemerkt. Zum Leidwesen der Trägerin des sorgfältig ausgebesserten Kleidungsstückes. Verwendet man jedoch einen gleichen Stoffaden, den man zu diesem Zwecke aus dem Saum oder einer der nach innen umgeschlagenen Nahtbänder auszieht und stopft damit die schadhafte Stelle, so wird man nach erfolgtem Plätten mit aufgelegtem feuchten Tuch über das Resultat befriedigt sein.

Entstehung von Rostflecken in der Wäsche. Oft bilden sich auf unerklärliche Weise beim Kochen der Wäsche im Kessel Rostflecken an dieser. Ist der Kessel nicht stellenweise schadhaft, so daß unter der abgesprungenen Glasur das leicht rostende Eisen mit der Wäsche in Berührung kommt, dann sind die neuentstandenen Rostflecke fast ohne Ausnahme auf den Kesseldeckel zurückzuführen, und zwar von verrosteten Nägeln, von denen sich durch den aufsteigenden Wasserdampf Rostwasser absondert und auf die Wäsche niedertropft. Man verhütet Weiterrosten und Verschmutzen der Wäsche durch Rost durch Ausstreichen der verrosteten Nagelstellen mit Gips oder Glaserkitt bei völlig getrocknetem Deckel und entferne die Rostflecken sofort durch Eintauchen in kochendes Wasser und Ueberreiben mit einer Messerspiße. Kleesalz während des Eintauchens. Nachfolgendes gründliches Spülen ist unbedingt notwendig, um die Gewebefaser zu schonen.

Dumpfige Nahrungsmittel. Dumpfiger Gries usw. verliert den üblen Geruch und Geschmack, wenn man ihn auf flachen Schüsseln oder Tellern der Einwirkung der Sonne aussetzt und dabei häufig umrührt. Das gilt natürlich auch von Grauben, Grützen, allen Hülsenfrüchten und Dörrgemüsen, die oft dumpfig verkauft werden. Hauptsache ist die luftige Aufbewahrung.

Hammelbraten nach Wildbretart. Eine Hammelkeule wird einige Tage in saure Milch gelegt, dann gehäutet, gespißt und bei langsamem Feuer wie Wild mit Sahne bebraten. Um den Wildgeschmack zu erhöhen, gibt man einige gestohlene Wacholderbeeren dazu.

Kartoffelsuppe mit Lauch. Der Lauch wird gewaschen, in kleine Stücke geschnitten, mit Salzwasser weich gekocht und in die durchgerührte Kartoffelsuppe gegeben, die außerdem mit etwas weißem, fein gestoßenem Pfeffer gewürzt und mit einem Stückchen frischer Butter geschmälzt wird.

Die rauchende Frau — eine nationale Gefahr. In den Vereinigten Staaten treten die Feuerversicherungen als Geaner der zigarettenrauchenden Frauen auf und wollen an der Hand von Statistiken nachweisen, daß bei unsichtlichen Brandstiftungen jene viel häufiger die Schuld tragen, als ihre männlichen Kollegen. Nach ihren Behauptungen ist das Rauchen der Frauen eine nationale Gefahr, welche dem Lande Millionen kostet.

Technische Plaudereien.

Fast allwöchentlich wissen in der kälteren Jahreszeit unsere Tageszeitungen von sogenannten Kohlen gasvergiftungen zu berichten, und wenn sie sich einen gelehrten Anstrich zu geben wünschen, so sprechen sie auch wohl von Unglücksfällen durch Kohlenoxydgas.

„Kohlen gas — Kohlenoxydgas, was ist das denn nur?“

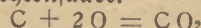
„Nun, es ist eben Gas, welches nachts dem Zimmerofen entströmt und die Schläfer ersticht.“

Kann man sich als denkender Mensch mit einer derartigen allgemeinen Redensart zufrieden geben? Warum entsteht denn dieses gefährliche Gas nur nachts, warum gibt es nicht wie sonst durch den Schornstein ab, warum Wer gibt die Erklärung?

Wohl jeder hat schon einmal in kindlichem Spiel ein leeres Wasserglas über eine brennende Kerze gestülpt: die bisher vom Zugwind hin und hergeworfene Flamme wird unter der schützenden Hülle ruhig, fast will sie dem beobachtenden Auge größer wie vorher erscheinen, dann aber sinkt sie sichtbar in sich zusammen — noch einmal ein krampfhaftes Aufzucken — sie ist erloschen, und von dem Docht steigt nur noch ein feiner Rauch auf. Warum nur? Es fehlte ihr an Luft, behauptet mit wichtiger Miene der „Kenner“ und trifft damit ziemlich das Rechte. Und dennoch ist es nicht eigentlicher Luftmangel, der die Flamme zum Erlöschen brachte, sondern der Mangel eines Bestandteiles der Luft, nämlich des Sauerstoffes. Ohne diesen Sauerstoff ist keine Verbrennung möglich, denn jede Verbrennung ist die Verbindung eines Körpers mit Sauerstoff. So auch hier; als der Sauerstoff, der unter dem Glase eingeschlossenen Luft verbraucht war, konnte keine weitere Verbindung stattfinden, die Flamme verschwand und nunmehr stiegen von dem Docht der Kerze die unverbrannten Gase auf.

Ähnliche Beobachtungen lassen sich im täglichen Leben recht oft anstellen. Wenn der Zimmerofen beispielsweise zu rechter Glut entfacht werden soll, so braucht nur durch Öffnen der unteren Ofentür und Reinigung der Rostplatten mittelst des Schürreißens dafür gesorgt zu werden, daß die Luft, oder besser gesagt, der Sauerstoff der Luft, ungehindert an die brennende Kohle gelangt — der Ofen „zieht“. Umgekehrt läßt sich durch Schließen der Ofenklappen und Ziehen die Verbrennungstätigkeit und damit die Hekentwicklung des Ofens herabmindern. In diesem letzteren liegt aber eine große Gefahr, und zwar aus folgendem Grunde:

Die im Ofen brennende Kohle besteht in der Hauptsache aus Kohlenstoff, auch kurz C benannt. Der die Verbrennung herbeiführende Teil der Luft, der Sauerstoff, wird von dem Chemiker auch wohl der Einfachheit halber mit O bezeichnet. Tritt nun, wie im ersten Falle, genügend Sauerstoff zu der glühenden Kohle, so verbinden sich zwei Teilchen Sauerstoff mit einem Teilchen Kohlenstoff zu einem neuen, nicht mehr brennenden Gase — der Kohlenäure.



Diese Kohlenäure, also das endgültige Verbrennungsprodukt der Kohle, wird demnach aus allen Ofen entweichen, die mit genügender Luftzufuhr arbeiten.

Auch die Natur produziert im Erdinnern diese Kohlenäure in größeren Mengen, und zwar in vulkanischen Gegenden. Die von ihr erzeugten Verbrennungsgase gelangen dann entweder in unterirdische Wasserläufe, die später als „natürliche Mineralquellen“ zutage treten, oder das Gas entweicht, wie z. B. an einzelnen Stellen der Eifel, als solches einem Spalt, wird aufgefangen, zusammengepreßt und in den bekannten Stahlflaschen versandt. Es wird meist in den Gastwirtschaften dazu verwendet, mittelst des ihm innewohnenden Druckes das Bier aus den in den Kellern stehenden Fässern in die Zapfleitung zu drücken. Hierzu eignet es sich ganz besonders, weil es teilweise in das Bier übergeht und ihm so einen erfrischenden Geschmack verleiht.

Gartenbau und Kleintierzucht.

Der Weißkohl. Er ist ein starker Nährstoffverbraucher und gedeiht daher besonders an solchen Plätzen, wo ihm reichliche Wassermengen zur Verfügung stehen, denn bekanntlich besteht die Funktion des Wassers in der Pflanzenernährung bekanntlich darin, die von den Wurzeln aufgenommenen Rohstoffe des Bodens in die Pflanze zu transportieren. Ohne Wasser kann auch die kräftigste Düngung wenig oder gar nichts nützen; die Nährstoffe müssen, da das leitende Element, das Wasser, fehlt, in der Wurzel verbleiben. Für den selbstmäßigen Anbau schalten aus diesem Grunde leichte Bodenarten und trockene Lagen besser aus, weil sie durch andere Kulturen zweckentsprechender ausgenutzt werden können. Neben bindigen Lehmböden eignen sich häufig wegen ihres an sich hohen Wassergehaltes moorige Böden. Was die Düngung der Böden zu Kohl anbetrifft, so gebe man im Frühjahr noch außer der Herbstdüngung auf ein Viertel Hektar zwei Zentner Ammoniak, einen bis anderthalb Zentner Superphosphat und die gleiche Menge vierzigprozentiges Kalisalz.

Sellerie kann für den Hausgebrauch noch bis Ende Juni ausgepflanzt werden. Es besteht darum sehr wohl die Möglichkeit, bei entsprechender Düngung auch bei der Selleriekultur eine Vorfrucht, so namentlich Spinat, Salat, Frühbohnen anzubauen. Für den Erwerbsanbau ist diese Wirtschaftsweise weniger zu empfehlen.

Vorzüge der Ziegenmilch. Ziegenmilch wird von Kranken und Kindern deswegen leichter vertragen, weil sie infolge der Feinheit der Fettkügelchen besser verdaulich ist. Sie ähnelt in ihrer Zusammensetzung am meisten der Frauenmilch. Ziegenmilch kann auch ohne Gefahr roh genossen werden, weil die Ziege gegen die gefährliche Tuberkulose außerordentlich widerstandsfähig ist, so daß die genannte Krankheit sehr selten bei Ziegen beobachtet wird.

Entenzucht auf engem Raum. Zu viele Bruten dürfen bei Entenzucht auf engem Raum nicht gemacht werden. Die Tiere würden sich gegenseitig lästig werden. Wer die erste Brut für Zuchtzwecke bestimmt und später nur noch eine Brut für Mastzwecke durchführt, wird auch auf engem Raume noch Gewinn an der Entenzucht haben.

Hühner. Das Geflügel ist im besten Leben. Hennen von brutlustigen Rassen kommen schon zum Brüten. Für Frühbruten ist jetzt die geeignetste Zeit, namentlich wenn man schöne Hassetiere oder gute Winterleger ziehen will. Die in diesem Monat auskühlenden Küden sind sorgsam vor Kälte und Nässe zu schützen und recht kräftig zu füttern (Fleischnahrung und zartes Grün).

Enten. Märzbruten kann man zu Schlachtzwecken verwenden; April- und Maibruten genügen völlig zur Zucht.

Gänse. Auch Gänse brüten schon. Gänseküden kommen bei warmer Witterung auf die Weide. Als Futter erhalten sie Mohrrüben mit Schrot, Kartoffeln mit Kleie und Magermilch.

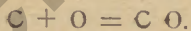
Meide Alkohol, er verzehrt Deine Kräfte und vermehrt die Unfälle.

Sprechsaal.

Junger Geselle: Sie können selbstverständlich auch noch einen schönen Gesellenbrief erhalten wie Ihr Nachbar ihn in der letzten Woche von uns empfing, wenn Sie uns glaubwürdig nachweisen, daß Sie eine ordnungsmäßige Lehrzeit bei uns absolviert und das Gesellenprobierstück abgeliefert haben. Kommen Sie mit Ihren Papieren recht bald zur Abtlg. Lehrlingswesen.

Karl M. aus Röhlinghausen: Siehe Antwort unter „Junger Geselle“.

Ganz anders aber gestalten sich die Verhältnisse, wenn durch Schließen der Ofenklappen usw. der Luftzutritt zu den brennenden Kohlen behindert wird. Bei dem nun eintretenden Sauerstoffmangel vermag jedes Teilchen Kohlenstoff nur ein Teilchen Sauerstoff an sich zu ziehen — es entsteht ein nur halbverbranntes Kohlendgas — das Kohlenoxydgas.



Dieses C O-Gas, oder teilweise verbranntes Kohlendgas, ist nun im Unterschied zu dem C O₂ oder völlig verbranntem Kohlendgas außerordentlich giftig. Schon wenn Spuren dieses Gases sich im Zimmer befinden, rufen sie — wie wohl jeder schon bei einem schlecht brennenden Ofen erfahren haben wird — Kopfschmerzen usw. hervor; in größeren Mengen führen sie den Tod des Menschen herbei, dabei ersticken sie ihn aber nicht etwa wie Rauch und Qualm, sondern vergiften ihn geradezu.

Die eingangs erwähnten Kohlendgasvergiftungen sind in den weitesten Fällen darauf zurückzuführen, daß die betreffende Person vor dem Schlafengehen den bisher starkbrennenden Ofen durch Schließen der Joche (Schieber in der Ofenpfeife) „abstellen“ wollte, auf diese Art und Weise aber einmal den Luftzutritt behinderte und so die Bildung des gefährlichen Kohlenoxydgas in die Wege leitete, zum anderen diesem Gas aber auch den natürlichen Austritt verwehrte. Man sollte es sich daher zur Regel machen, den Ofen nie an der Joche zu regulieren, sondern stets mittelst der Ofentüre, aber auch hier nur ganz allmählich, damit möglichst wenig von diesem Kohlenoxydgas entsteht — denn wenn dasselbe auch jetzt ungehindert in den Schornstein abziehen kann, so muß man sich doch darüber klar sein, daß es, weil es erst zum Teil verbrannt ist, den größten Teil der in der Kohle schlummernden Wärme ungenutzt mit sich nimmt.

Das durch ungenügende Luftzufuhr entstehende Kohlenoxydgas (C O-Gas) ist nun — wenn ihm nachträglich noch Luft zugeführt wird — als erst halbverbranntes Kohlendgas in der Lage, noch ein Teilchen

ehemaliger Maschinistenmaat. Sie fragen, was aus der in Scapo Flow versenkten deutschen Flotte geworden ist. Eben geht darüber eine Notiz durch die Zeitungen, nach der ein Kontrakt abgeschlossen wurde zwischen der englischen Marineverwaltung und der Londoner Firma Cox u. Danks zwecks Vergütung des größten Teils der deutschen Kriegsschiffe, die am 26. Juni 1919 bei Scapo Flow versenkt wurden. Die Vergütungsarbeiten sollen mit einer Großzügigkeit vorgenommen werden, die man bisher noch nicht gekannt hat, und vollständig neue Einrichtungen sollen dafür gebaut werden. Die Firma Cox u. Danks besitzt Eisenwerke und Werften zur Ausschachtung von Schiffen in Queenborough, und die Vorbereitungen werden dort bereits getroffen. Wenn alles gut geht, soll mit den Arbeiten in Scapo Flow Ende März begonnen werden. Für den Kontrakt wurde großes Interesse gezeigt, und verschiedene andere Gesellschaften beteiligten sich an dem Ausschreiben, darunter auch eine amerikanische. In einzelnen Fällen wurden bedeutende Prämien angeboten für die Erlaubnis, die versenkten Schiffe zu heben und zu verkaufen.

Radiofunk. Wir freuen uns aufrichtig, daß unsere Notizen über die drahtlose Telegraphie und Telephonie soviel Interesse für den Radiofunk hervorgerufen haben. Sie möchten nun Näheres über das Rundfunkwesen in den einzelnen Ländern hören. — Bei uns im besetzten Gebiet ist das Funken leider noch verboten. Ueber das Ausland vermögen wir Ihnen demnächst einiges zu berichten.

Junger Werksangestellter. Sie mögen nicht so ganz Unrecht haben. Unter dem Stichwort „Berufsgegnossen untereinander“ äußerte sich vor kurzem eine junge Angestellte in ähnlichem Sinne im „Vösch-Zünder“. Sie schrieb dort recht mutig unter Nennung ihres vollen Namens wie folgt:

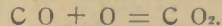
Schlimm ist es manchmal im Geschäft. Nicht immer ist die Arbeit gleich dankbar, lohnend durch sich selber. Oft ist auf keinen Grund zu kommen; man arbeitet und ist abends keinen Schritt weiter als morgens, kann nichts Fertiges vorweisen. Wie wohl täte einem ein aufmunterndes Wort oder auch nur ein freundlicher Blick, der einem wieder Spannkraft gäbe, weiterzusehen, bis die Schwierigkeiten überwunden sind. Aber die Mitarbeiter um einen herum haben alle selber zu tun und deshalb keine Zeit. Das wäre zu verwundern; aber wie oft sind sie dazu noch mürrisch, bringen womöglich schon von zu Hause eine schlechte Laune mit und denken nicht, wie ihr unfreundliches Wort und ihr finsternes Gesicht den Tag noch grauer erscheinen lassen, als er schon ist. Dann geht man ins Geschäft, aber ohne Freude, und kann erst wieder aufatmen, wenn zur Mittagspause oder zum Geschäftsschluß am Abend die Türen sich öffnen.

Anderes ist's, wenn man eine befriedigende Arbeit hat, die entweder durch ihre Fülle oder durch ihre Vielseitigkeit einem Freude macht, aber selbst dann können einem wunderliche oder nicht-wollende Mitarbeiter oder Vorgesetzte das Geschäft so verderben, daß es einem zum sauren Muß wird. Bei uns Mädchen ist es doch in den meisten Fällen so, daß wir im Beruf stehen in dem Gedanken: „Wohl nur ein paar Jahre...“ Dann sagen wir uns natürlich in solchen trüben Zeiten immer das vor: „Werbe ich froh sein, wenn ich mal nicht mehr ins Geschäft muß!“ Aber ist das ein Leben, in solchen Gedanken Tag um Tag dumpf hinzunehmen, muß das so sein? Und wie viele Mitarbeiter, Mitarbeiterinnen, denen der Beruf Lebensinhalt bedeutet, können sich nicht mit solchen Gedanken trösten!

Gegensätze, die gutes Zusammenarbeiten erschweren, wird es ja immer geben, ebenso wie natürlich Anziehung oder Abneigung. Sie zeigen sich nirgends mehr als im Geschäft, das nach und nach mehr oder weniger alle Wesensschwächen ans Licht zwingt. Immer wird es auch auf den einzelnen ankommen. Einer macht oft den Ton der ganzen Abteilung. Der Verkehr untereinander braucht keineswegs künstlich versüßelt zu werden, aber besser dürfte er in den meisten Fällen sein. Für das beliebte Entschuldigen herumigen oder untätigen Gebarens mit der gegenwärtigen Zeit, dem erschwerten Leben finde ich treffend ein Wort, das ich kürzlich auf einem Kalenderzettel las:

Stört nicht die Zeit, die reine!
Schmäht ihr sie, so schmäht ihr euch!
Denn es ist die Zeit dem weißen
Unbeschriebenen Blatte gleich.
Das Papier ist ohne Makel,
Doch die Schrift darauf seid ihr!
Ist die Schrift nicht just erbaulich,
Nun, was kann das Blatt dafür?

Sauerstoff aus der Luft in sich aufzunehmen, d. h. weiter zu verbrennen. Es entsteht dann aus ihm das völlig verbrannte Kohlendgas, die Kohlendäure



Die Tatsache, daß man das Kohlenoxydgas also in ähnlicher Weise benutzen kann, wie beispielsweise das bekannte Leuchtgas, hat sich nun die Technik in ausgiebigem Maße zunutze zu machen gewußt.

Zunächst einmal findet es vielfach zur Speisung von Gasmotoren Verwendung, und zwar meist in solchen Fällen, in denen der Anschluß an eine Leuchtgasleitung nicht möglich, oder aber dieses Gas nur zu hohem Preise zu haben ist. Man errichtet dann eben selbst eine kleine Gasanstalt, in der man das dem Leuchtgas ähnliche Kohlenoxydgas, hier auch wohl Generator- oder Luftgas genannt, erzeugt. Um die Wirksamkeit dieses Gases in dem Gasmotor nach Möglichkeit zu steigern, ist man in den meisten Fällen dazu übergegangen, seine Eigenschaften durch Mischung mit einem weiteren Gas, dem Wasserstoff, noch wesentlich zu vervollkommen.

Der Gedanke, welcher der Mitverwendung dieses Wasserstoffgases und so der Schaffung eines „Mischgases“ zugrunde liegt, ist folgender:

Jeder, der einmal Gelegenheit hatte, einem großen Brande zuzusehen, wird die Beobachtung gemacht haben können, daß eine geschulte Feuerwehr bei der Bekämpfung des Feuers nicht etwa die Wasserstrahlen aus den Schlauchleitungen direkt in den Brandherd richtet, sondern stets erst das Feuer an den weniger heftig brennenden Stellen zu löschen bestrebt ist, und sich dann erst ganz allmählich von der Seite her der größten Glut nähert. Wenn nun trotzdem ein ungeübter Feuerwehrmann einmal den Wasserstrahl in den Brandherd richtet, so prasseln die Flammen mit erhöhter Glut auf — gleich als hätte er statt Wasser Petroleum in das Feuer geschleudert. — Die Erklärung dafür ist nicht schwer zu finden:

Wasser besteht aus zwei Teilchen Wasserstoff (H₂) und einem Teilchen Sauerstoff (O) — es könnte also auch als verbrannter Wasserstoff bezeichnet werden (H₂O). Wenn dieses Wasser nun, wie bei einem

Werk- und Industrieschule

Gesellenbriefe einst und jetzt.

Zur Zeit der Zünfte, als „das Handwerk noch einen goldenen Boden“ hatte, legten die Meister den allergrößten Wert auf die Ausbildung ihres Nachwuchses. Sie schufen drei Stände: Lehrlinge, Gesellen und Meister und bestimmten, daß der Lehrling nur dann Geselle werden könne, wenn er nach seiner Lehrzeit durch ein Gesellenstück den Nachweis erbringe, daß er etwas Tüchtiges gelernt habe. Jeder Meister rechnete es sich zur besonderen Ehre an, wenn sein Lehrknabe vor den versammelten Schau- und Obermeistern und vor den anwesenden Eltern und Paten das beste Gesellenstück abliefern und die mündliche Prüfung gut bestand. Dann wurde er freigesprochen und ihm ein kunstvoll ausgeführter Gesellenbrief überreicht. Die Briefe waren aus Pergament in Federzeichnung ausgeführt; der untere Teil war zum Umklappen. In der Bruchstelle war das Siegel in einer Kapfel eingezogen. Hinter dem Siegel war die Unterschrift. Solchen Schriftstücken legte man großen Wert bei und bewahrte sie sorgfältig auf. Die Archive in Worms können noch Gesellenbriefe der Fischer aus dem Jahre 1106 aufweisen, ebenso bestehen noch die der Schuhmacher zu Würzburg und Magdeburg aus den Jahren 1128 und 1158. Wie ausführlich der Lehrbrief oft abgefaßt wurde, zeigt sehr schön ein Gärtner-Gesellenbrief aus Hanau vom Jahre 1761. Er lautet:

Der Durchlauchtigsten Fürstin und Frauen, Frauen MAXIMILIAN, geborene Königlich Prinzessin von Großbritannien und Irland p. p. vermählte Landgräfin zu Hessen, Fürstin zu Hersfeld, Gräfin zu Caglienbogen, Diez, Ziegenhain, Nidda, Schaumburg und Hanau p. p. Vormünderin und Landes-Regentin der Zeit bestallter Hofgärtner.

Ich Christoph Bäumerth thue kund und zu wissen, daß Vorzeiger dieses der Ehr- und Kunstliebende Johann Peter Frank hütig zu Hanau des Ehrbaren Johann Heinrich Frank Bürger alhier Eheleiblicher Sohn bey mir in alhierigen Hofgärtlichen Hof-Garten auf drey Jahr als von Anno 1758 den 2ten April bis wieder dahin den 2ten 1761 Vor einem Lehrjung auf- und angenommen auch besagte Lehrjahre ehrlich ausgestanden und sich sonst der Zeit über getreu und fleißig wie einem rechtschaffenen Lehrjungen anständig und gebühret, dergestalt betragen daß mit Ihme wohlzufrieden seyn können. Nach dem Er aber Vermögen Vollbrachter Lehrzeit nebst Gott sich in die Fremde zu begeben darinnen ein mehres zu sehen willens ist, als hat er Mich um ein christlich Zeugniß vollendeter Lehrjahre gebührent ersucht, welches Ihm dann seines guten Betragens halber nicht versagen, sondern vielmehr Krafft dieses bester-maßen erteilen wollen.

Belanget dennoch an alle und jede weß Standes und Würden sie auch seyn, sonderheitlich diejenigen so der Vöbllichen Gärtner-Kunst zugehan, mein dienstfreundliches Bitten, es wollen dieselben diesen nicht nur völligen Glauben bemessen, sondern sich auch obgedachten Johann Peter Frank bester maßen recomendirt seyn lassen, alle Beförderung und geneigten Willen zu erweisen, solches bin nicht allein Ich in dergleichen und anderen Fällen gegen jeden Standes gebühr noch zu erwiedern erbötig, sondern mehr besagter Johann Peter Frank wird sich der Zuversicht nach in allem willig und dienstfertig finden. Zu dessen wahrer Urkunde habe

diesen Lehrbrief eigenhändig unterschrieben und mein gewöhnliches Bet-schaft in anhängender Capfel bengedruckt gegeben in hiesiger Alt und Re-sidens Stadt Hanau den 2ten Aprill. Anno 1761.

Christopf Bäumerth.

Der von uns abgedruckte Gesellenbrief stammt aus dem Jahre 1785 und ist in des Heiligen Römischen Reiches freien Stadt Nürnberg durch die Meister des Handwerks der Tuchmacher ausgestellt worden.



Seit den Tagen des treuen, fleißigen, fried samen und ehrlichen Handwerksburschen Johann Gottlieb Himberg hat sich gar vieles geändert. Die Industrie hat die Ausbildung ihrer Lehrlinge selbst in die Hand genommen und damit große Erfolge erzielt. Da war es selbstverständlich, daß den jungen Gesellen ein würdiges Dokument als Lehrbrief überreicht wurde, das, im modernen Geiste entworfen und auszuführen, ein hervorragendes Schmuckstück bildet und ihn jederzeit freundlich erinnert an die Zeit des jugendfrohen, ersten Lehrlingsjahrs. Nicht ein Schreibmaschinenwich, zusammengeackert in der Briestadt, soll der Gesellenbrief sein, sondern ein wirkliches Kunstblatt. Herr Professor Jöker aus Dortmund hat auf unsere Anregung hin für die Gesellenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft, Abt. Schalte, den unten abgebildeten Lehrbrief entworfen. Das Blatt ist im Format 30×40 cm in blau und grau und schwarzer Schrift und Zeichnung gedruckt. Den Kopf ziert ein Hochofenwerk, links gegen fünf Bilder den Betrieb in unserer Lehrformerei, rechts sind ebensoviel Aufnahmen aus der Lehrschlosserei wiedergegeben. In der Mitte prangt der Wortlaut des Lehrbriefes in künstlerischer

Brande, großer Hitze ausgesetzt wird, so verwandelt es sich zunächst in Wasserdampf und dieser zerfällt dann in seine beiden Bestandteile: Wasserstoff und Sauerstoff. Wasserstoff — als Füllgas der Luftschiffe bekannt — ist nun ein außerordentlich heiß brennendes Gas, und Sauerstoff eben die Ursache jeder Verbrennung —, da braucht es nicht Wunder zu nehmen, wenn der Wasserstrahl, statt zu löschen, die Glut immer toller entfacht. Auf der gleichen Tatsache beruht auch die Erscheinung, daß angefeuchtete Kohlen im Zimmerofen eine bedeutend größere Hitze entwickeln wie trockene. — Eine besonders gute Wirkung läßt sich in dieser Hinsicht erzielen — auch hier entwickeln sich bald Wasserdämpfe, die, aufsteigend, in der glühenden Kohlschicht in Wasserstoff und Sauerstoff zerfallen und so die Verbrennung ohne Kohlenmehrerbrauch fördern.

Aber nicht nur der Gasmotorenbau hat es verstanden, das Kohlenoxydgas in seine Dienste zu stellen, sondern in weit größerem Maße auch die Eisen-Großindustrie. Sie hatte bereits längst erkannt, daß die Kohlen- oder Koksfeuerungen, die sie bei den Defen ihrer Betriebe verwendete, äußerst unwirtschaftlich arbeiteten, d. h. daß der weitaus größte Teil der in den Brennstoffen schlummernden Wärme für den Betrieb ungenutzt verloren ging, außerdem die bisher verwendeten Feuerungen sich nur schwer bedienen und regulieren ließen. Diese Nachteile waren bei der Verwendung einer Gasfeuerung leicht zu umgehen — das ohne große Schwierigkeiten zu erzeugende Kohlenoxyd- oder Generatorgas hielt seinen Einzug in die Eisen-Großindustrie.

Mögl ist in der Mitte des Werkes wird die Gas erzeugungsanlage aufgebaut, in der das Gas zu einem außerordentlich billigen Preise, der nur Bruchteile von Pfennigen pro Kubikmeter beträgt, in großen Mengen hergestellt wird. Von hier aus führen dann weite Rohrleitungen das Gas zu den Verbrauchsstellen. Glüh- und Trockenöfen, Dampfkessel, Schmiedefeuer usw. werden mit ihm gespeist — ja es gibt heute bereits große Werke, in denen außer am Generator nirgend mehr Kohle gebraucht wird —, das Kohlen gas hat sie ersetzt.

Auch bei der Erzeugung des bekannten Martin-Stahles wird im sogenannten Siemensofen dieses Gas zur Verschmelzung von Roheisen und Schmiedeeisenschrott benutzt, und man kann getrost behaupten, daß die Kohlen gasfeuerung das heute so weit verbreitete Siemens-Martin-Stahlbereitungsverfahren erst lebensfähig gemacht hat.

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß das Kohlenoxydgas, ähnlich wie das Leuchtgas im Kokssofen, in der Industrie auch als Nebenprodukt vorkommt — nämlich im Hochofenbetrieb. Obwohl im Hochofen nicht mit genügender Luftzufuhr gearbeitet, im Gegenteil die Luft sogar unter einem bestimmten Drucke durch die Formen in das Ofeninnere gepreßt wird, entstehen auch hier nicht unbeträchtliche Mengen von halbverbrannten Kohlen gasen. Das ist auf folgendes zurückzuführen:

Wenn die Luft in die glühende Koks schicht des Hochofens tritt, so verbinden sich naturgemäß zwei Teilchen Sauerstoff mit einem Teilchen Kohlenstoff zu der bekannten Kohlen säure — es findet also eine völlige Verbrennung statt. Diese so entstandene Kohlen säure steigt nun im Ofen hoch und gelangt dabei in solche Koks schichten, wo zwar die zur Verbrennung nötige Hitze vorhanden ist, in denen aber Luft- oder besser gesagt Sauerstoffmangel herrscht. Nun entspinnt sich zwischen der mit Sauerstoff beladenen Kohlen säure und den nach Sauerstoff suchenden Kohlenstoffteilchen ein heftiger Kampf, der dahin ausgeht, daß der Kohlen säure ein Teilchen Sauerstoff entzogen wird und beide als Kohlenoxyd gas weiter nach oben steigen. Gleichzeitig wird auch aus den im Ofen befindlichen Eisenerzen Sauerstoff frei, der gleichfalls von dem Kohlenstoff gierig aufgenommen wird — so entsteht dann noch eine weitere Menge Kohlenoxyd gas, die gemeinsam mit dem ersten aus dem oberen Teil des Hochofens, der Gicht, austritt. Weil die Gase nun in der Außenluft genügend Sauerstoff vorfinden, sie selbst auch noch genügend heiß sind, entzündeten sie sich und schlagen als viele Meter lange Gichtflammen aus der Mündung des Ofens heraus.

licher Schrift. Bildschmuck und Schriftblock sind von einem modernen blau-grauen Flächen- und Schraffurmuster umgeben, das mit den flüchtig gehaltenen Zeichnungen vortrefflich harmonisiert.



Damit das Kunstblatt beim Transport geschont bleibt, sind Papphüllen angefertigt worden, die mit Ornamenten geschmackvoll geziert sind. Auf die beiden Enden schrieb der Künstler einen Geleitspruch für den jungen Gesellen:

Wissen und Können, Wort und Werkzeug
sind Geistesbrüder,
ohne die die Menschheit zu Grunde geht!
Wissen und Können, Wort und Werkzeug
sind Grundpfeiler des menschlichen Lebens.

D.

Keine Schutzvorrichtungen entfernen!

Die Werkschul-Lichtspiele.

sind umgezogen in den großen Saal der Kleinkinderschule (neben dem Hörsaal, Eingang Franzstr.)

Der neue Saal hat über 300 Sitzplätze, ist angenehm geheizt und durch Einbau großer Ventilationsklappen tadellos gelüftet.

Heute läßt man es aber gar nicht mehr zur Bildung dieser Flamme kommen, sondern fängt die Gase, ehe sie sich zu entzünden vermöchten, ab, reinigt sie von Flugasche usw. und verwendet sie nun entweder in den Cowper-Apparaten zum Vorwärmen der in den Hochöfen einzupressenden Gebläseluft, zur Heizung von Kesseln usw. Mit bestem Erfolg hat man diese Abgabe des Hochofens auch zum Betriebe von Großgasmaschinen benutzt, und zwar stehen in den Hüttenwerken diese Gichtgase meist in so großen Mengen zur Verfügung, daß die daraus gewonnene Kraft nicht allein ausreicht, die gesamten Betriebsmaschinen des eigenen Werkes in Bewegung zu halten, sondern sie sogar noch in Form von Elektrizität zu billigem Preise an Gemeinden und kleinere Betriebe der Umgegend abgegeben werden kann.

A.

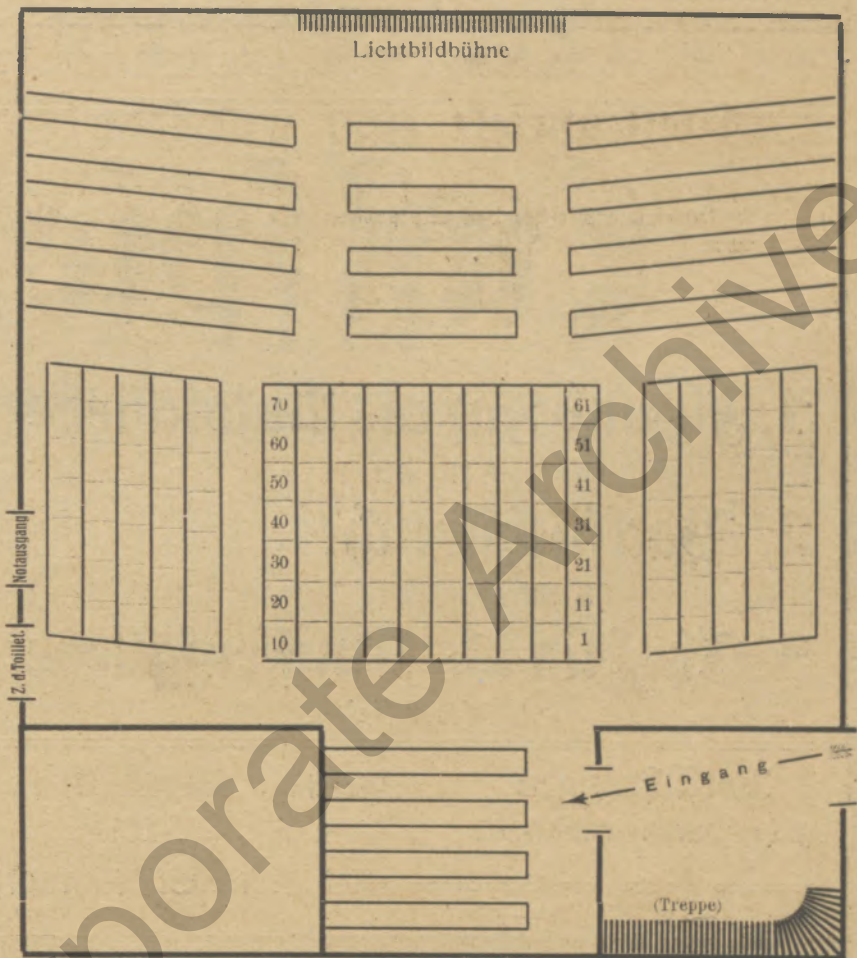
Rundfunkwesen in Rußland. Die Sowjetregierung hat den Unterhaltungsfunk noch nicht allgemein freigegeben. Das russische Rundfunkwesen zählt offiziell etwa 300 Sender und Empfänger. Die „Unseren“ werden natürlich wie überall, auch hier, in weit größerer Zahl vertreten sein. In Moskau gibt es drei größere Sendestationen. In der Nähe von Moskau befindet sich die Empfangsstation Lyubertski.

Rundfunkwesen in der Schweiz. Nach unseren Informationen steht in der Schweiz der Ausbau des Rundfunkwesens bevor, welches ganz nach deutschem Muster eingerichtet werden wird. Es soll auch dort, wie bei uns, die Organisation in amtlichen Händen belassen werden; dieserhalb sind zwecks Ueberlassung von Unterlagen für den Aufbau der Organisation bereits Verhandlungen mit dem deutschen Postministerium im Gange.

Rundfunkwesen in England. In England scheint eine „Radiowut“ zu herrschen. Man hatte sich überlegt, ob nicht die Stimmen der Welt gesamt werden können. Man will allen Ernstes ein Rundfunkkonzert veranstalten, Nachtigall, Drossel, Fink, mit Bäume, Wind und Regen, durch das Brausen eines Wasserfalles, das Murren einer Quelle und anderes mehr. Man ist dabei, alles, was hörbar ist, nach dem „Broadcast“ zu schleppen. Vielleicht wird man dann bald die Niagara-Wasserfälle rauschen und die Vögel im Urwald zwitschern hören.

Die besten Sitzplätze,

(Stühle mit hoher Rückenlehne) mitten vor dem Projektionschirm sind numeriert und ausschließlich für Erwachsene bestimmt. Vorbestellungen auf nummerierte Stühle nimmt Abteilung Lehrlingswesen entgegen. Die Seitenplätze und die an der Eingangstür sind für Lehrlinge und für Jugendliche, für Kinder sind die Bänke bestimmt. Das Aufsichtspersonal ist streng angewiesen, diese Einteilung bei der Platzzuweisung zu beachten.



Plan der Werkschul-Lichtspiele
im großen Saal der Kleinkinderschule Bulmle (Franzstraße).

Das helle klare Bild

ist erzielt worden durch Einbau der modernsten Scheinwerferbogenlampe der Firma Fried. Krupp.

Die Programme

werden regelmäßig durch Anschlag an besonderen Brettern bei den Werkschul-Lichtspielen bekannt gegeben und laufen ohne Unterbrechung wie in jedem Lichtspiel-Theater.

Arbeiter, Angestellte, Beamte unserer Hütten!

Für Euch Erwachsene ist das Kino eingerichtet. Besucht regelmäßig mit Euren Familien die Werkschul-Lichtspiele. Ihr erhaltet Euch dadurch eine Stätte der Unterhaltung, Belehrung und Bildung.

Rundfunkwesen in Amerika. Das Neueste und zugleich das Berrückteste auf dem Gebiete des Funkwesens ist eine Einrichtung, die sogenannten „Radiotürme“. Allerdings nach Idee. Die Türme sind Wolkenkratzer von großen Dimensionen, mit mehreren großen Trichtern nach jeder Richtung versehen, welche als Lautsprecher in Funktion treten sollen. Alle neuesten Nachrichten sowie Musikvorträge werden dann mit einem donnerähnlichen Geräusch in der Stadt verbreitet. Man stelle sich die am nächsten liegenden Gebäude mit ihren Bewohnern vor, bei Tag und bei Nacht diesen infernalischen Lärm, der nächste Umkreis erstreckt sich übrigens über verschiedene Meilen.

Neue Aufgaben der Elektroindustrie.

Nachdem in Deutschland jetzt bedeutende Großkraftwerke in Betrieb sind, welche die in reichem Umfange vorhandenen minderwertigen Brennstoffe, besonders Braunkohle, ausbrennen und in Kürze auch Großwasserkräfte die Stromlieferung aufnehmen, ist die so erschlossene Energie auch in größerem Umfange und zum Teil in neuartiger Verwendung auszunutzen. Die elektrische Schweißmaschine, Motorheber und die elektrische Esse haben sich wegen ihrer Zweckmäßigkeit, leichten Handhabung und Wirtschaftlichkeit bereits ein großes Anwendungsfeld in Industrie und Handwerk erobert. Der besonders von den Wasserkraftwerken gelieferte billige Nachtstrom wird zur weitesten Verbreitung der elektrischen Heizapparate in Gestalt von Wärmespeichern führen, die während der Nacht Heizwasser und Dampf zur Abgabe am Tage erzeugen. Große Elektro-Dampfketten sind für viele Betriebe, wie Molkereien, durchaus wirtschaftlich. Leistungsfähigen elektrischen Trockenanlagen würde eine große Bedeutung zukommen, da zum Beispiel jährlich gewaltige Mengen von Kartoffeln schlecht werden, die sonst der deutschen Volkswirtschaft von großem Nutzen wären. Eine andere Anwendung der Elektrizität für die Landwirtschaft, die elektrische Konservierung von Grünfütter, gelangt zurzeit zur Einführung und ist für die Vieh- bzw. Volksernährung Deutschlands von unschätzbarem Wert. Der elektrische Strom läßt sich aber auch weiterhin für Strohaufschüttung, Trocknen von Holz usw. verwenden. Das Gebiet der Elektrokultur, d. h. der Förderung des Wachstums der Pflanzen durch Elektrizität ist bisher gänzlich ungepflegt. Die kurzen Hinweise lassen erkennen, daß sich die Elektrizität noch weit mehr als bisher ausnützen läßt zum Vorteil des einzelnen und zum Vorteil der Gesamtheit.

Werksallerlei!

WERKSCHUL-LICHTSPIELE

Lustspiel-Woche

1. Fix und Fax als Autoschieber

(2 Akte)

2. Backfischstreiche

(3 Akte)

3. Chablin als Kulissenschieber

(2 Akte)

4. Fix und Fax und die

schwarze Hand

(2 Akte)

5. Katenbilder

(1 Akt)

Vorfürhrungen

finden durchlaufend statt:

Freitag, den 14. März von 6-10

Samstag, „ 15. „ „ 6-10

Sonntag, den 16. März von 6-10

Montag, „ 17. „ „ 6-10

Dienstag, „ 18. „ „ 6-10

Eintritt: Für Schüler 20 Pfg., für Erwachsene 50 Pfg.

Personalien.

Unsere Jubilare.

40 Jahre:

Gruppenführer August Krauß, Haupt-Werkstatt, 7. Februar 1884 bis 7. Februar 1924.

25 Jahre:

Riemenwächter Wilhelm Brzoga, Röhren-Gießerei, 27. Februar 1899 bis 27. Februar 1924.

Indem wir den Jubilaren herzlichst gratulieren, verbinden wir damit dem Wunsch, sie noch lange unter uns zu sehen.

Geburten:

Sohn: 26. Jan.: Helmut, Friedr. Huber, Eisenb. Rep. 117. 7. Febr. Günter, Hermann Hippe, Platz 5. 2342. 7. Febr. Günter, Herm. Marquard, Hängebahn 1814. 13. Febr. Udo, Friedr. Kwasny, Fass. 2 6214. 20. Febr. Leonhard, Stefan Schulz, Rohrb. 3 7696. 16. Febr. Franz, Wlad. Schweig, Pl. Hochof. 2337. 21. Febr. Günter, Mr. Gusterfeldhaus, Rohrb. 3 7742. 1. März Herbert, Wlth. Wondzinski, Hafen 3998. 3. März Friedrich, Friedrich Möller, Maschinenbetr. 623. 4. März Helmut, Paul Schröder, Electr. Werkst. Gießerei 9406.

Tochter: 29. Jan. Irmgard, Max Ludwig, G. W. H. 806. 4. Febr. Alara, Josef Welschhofer, Platz 5. 1964. 10. Febr. Elisabeth, Paul Dreffe, Pl. 5. 2153. 11. Febr. Ilse Anni, Karl Beschoner, Mech. 1 9742. 1. März Hildegard, Anton Olacz, Rohrb. 3 7652. 29. Febr. Katharina, Rudolf Stüwe Mech. 1 8877. 8. März Edith, Josef Thiel, Sicherheitsdienst 3541.

Heirat: 19. Febr. Alex Miesczynski, Rohrb. 3 7672. 19. Febr. Friedr. Burmeister, Sicherheitsdienst. 29. Febr. Theofil Zadrosny, Rohrb. 3 7733. 6. März Friedrich Nowak, Sicherheitsdienst 3553. 1. März Boleslaus Gorzki, Abt. 2 7857.

Sterbefälle: 6. Febr. Kind Elfriede, Karl Kurfawe, Halle 1506. 10. Februar Kind Heinrich, Gustav Karlisch, Fass. 4 6946. 14. Febr. Otto, Mich. Braun, Abt. 1/2 7984. 17. Febr. Kind Werner, Otto Rahaus, Eisenb. Rep. 116. 20. Febr. Kind Johann, Valentin Domagalla, Halle 1570.

Frage:

Was ist Samstag-Nachmittags in der Werkschule los?

Antwort:

1. Turnen und Sport von 3-5 und 7-9 Uhr abends in der Oberrealschule.
2. Übungsstunde des Lehrlingsorchesters von 5-7 Uhr im Vestelraum.
3. Kursus zur Ausbildung von Wanderführern von 6-7½ Uhr im großen Hörsaal.
4. Werkschul-Lichtspiele von 6-10 Uhr im großen Saal der Kleinkinderschule.

Fortbildungskurse für Elektromonteur in Essen und Gelsenkirchen.

Die Anmeldungen zu den Vor- und Hauptkursen haben schriftlich auf dem vorgegebenen Formular zu erfolgen. Die Formulare sind auf Abt. Lehrlingswesen erhältlich und sind ausgefüllt an unseren Werkschulleiter Dellwig zu senden.

Bei genügender Beteiligung findet voraussichtlich ein Vor- und Hauptkursus in dem Hörsaal der Werkschule statt.

Umgraben von Gartenland, sowie sachweise Lieferung von Brennholz (frei Keller) an Werksangehörige

übernimmt demnächst das Alters- u. Invalidenwerk.

Anfragen und Bestellungen nimmt entgegen Oberkontrollleur Dröse, Werksfernsprecher 273.

Voranzeige.

Im Zusammenwirken mit unsern Lehrlingen veranstaltet an einem der nächsten Sonnabende der

M.-G.-B. „Concordia“

(Mitglied des Stadtverbandes Gelsenkirchener Männerchöre)

Protector: Herr Obring. Arnhold. * Chorleiter: Herr Rektor Heitkamp.

Gegründet 1872

im Saale des Angestelltenheims der G.-B.-A.-G. einen

Lieder-Abend

Es haben gütigst ihre Mitwirkung zugesagt:

Frl. Luise Schröder Sopran
Herr Heinz Jammler Tenor